

## Brockes, Barthold Heinrich: Ich habe zwar bereits vom Wasser was geschrieben

1 Ich habe zwar bereits vom Wasser was geschrieben;  
2 Doch ist nur gar zu viel davon noch übrig blieben,  
3 Das nicht berühret war:  
4 Drum stellt die Fluth sich mir aufs neu' zum Vorwurf dar,  
5 Die ihres Schöpfers Gröss' in ihrer Grösse weiset,  
6 Und Dessen Wunder-Macht in jedem Tropfen preiset.

7 Ach GOTT! unendlichs ALL, Du Brunnquell aller Dinge,  
8 Gib, daß ich noch einmahl, was Dir gefällig, singe  
9 Vom feuchten Element! Es sey, o GOTT, das Meer  
10 Ein Spiegel abermahl von Deiner Gröss' und Ehr!

11 Wie wunderbarlich weit, wie unbegreiflich groß,  
12 Wie unergründlich tief ist doch des Meeres Schooß!  
13 Wie dunckel ist sein Schlund! Wie flüssig und wie dichte  
14 Die rege Wasser-Welt! Wie schwer ist das Gewichte  
15 Des Wasser-Cörpers doch! Was ist dem weiten Reich  
16 Der ungemeßen Tief' an Weit' und Grösse gleich?  
17 Mir schwindelt recht, wenn ich es überdencke,  
18 Und in den finstern Pfuhl, in dieses Abgrunds Gruft  
19 Den gantz erstaunten Geist, die bange Seele, sencke.  
20 Mich schreckt von dieser schwartzen Kluft  
21 Die unbegreifliche Gestalt: Der Fluthen Brausen  
22 Erreg't mir, ob ichs gleich nicht hör', ein furchtbar Grausen.

23 Stell' ich in dieser Tiefe mir  
24 Die Höhe, nebst der Form von einer Insel für,  
25 Die aus dem Meere sich entdecket,  
26 Doch unten sich bis auf den Grund erstrecket,  
27 Die, wenn wir uns das hohle Meer,  
28 Von seinen Fluthen leer,  
29 Vor Augen stellen könnten,  
30 Wir ja mit Recht Gebürge nennen;

31 Mein Gott, welch eine Felsen-Welt  
32 Wird unserm Geist aufs neue vorgestellt.  
33 Wie so entsetzlich schrof und jähe müssen nicht,  
34 Dem sie erblickenden Gesicht,  
35 Die Tiefen seyn von diesen Felsen-Höhen,  
36 Die so entsetzlich tief gewurzelt stehen.

37 Wie viele Wunder-Thier' und grosser Wallfisch' Heere  
38 Sind in dem unbegräntzt- und Boden-losen Meere!  
39 Wie sonderbar formirt, wie seltsam an Gestalt,  
40 Wie ungeheuer an Gröss' und schrecklich an Figur  
41 Muß manch' entsetzlich fremd' und wilde Creatur  
42 Sich in des feuchten Pfuhls fast Boden-losen Gründen,  
43 Und unter wunderlich gekrümmten Klüften finden!  
44 Mit welcher drengenden Gewalt,  
45 Mit welchem schrecklichen Gewühl, Gethös und Lärmen  
46 Muß in dem tiefen Schlund' und duncklen Aufenthalt  
47 Ein Wallfisch-Heer sich drehn, und durch einander schwärmen:  
48 Da, wenn ein solcher Fisch aus seiner Tiefe bricht,  
49 Und, wie es, wenn er spielt, in Grönland oft geschicht,  
50 Mit greulichem Geräusch aus stillen Fluthen steiget;  
51 Er einen schwartzen Thurn erstaunten Augen zeiget.

52 Indem ich dieß mit Ernst ermesse,  
53 Stellt solcher Bestien fast ungemessne Grösse,  
54 Nicht sonder scheinbare Gefahr,  
55 Sich gleichsam meinen Augen dar.  
56 Mit ist, als wenn ich recht die ungeheure Höhe  
57 Von einem schwartzen Berg', der lebet, in ihm sehe;  
58 Mich deucht, ich schaue recht die weisse Wuth  
59 Der durch das schreckliche Gewühl gepressten Fluth,  
60 Mit Schaum- und Wirbel-vollen Wellen,  
61 Als wären es Gebürge, schwellen.  
62 Mich deucht, es höre recht mein schüchtern Ohr  
63 Mit einem innerlichen Grausen

64 Ein wildes unerträglichs Brausen.  
65 Die braune Fluth wird plötzlich weiß, und schäumet,  
66 Ein grosses Theil des Meers erhebet, wältzet, bäumet  
67 Sich brüllend in die Höh' in einem Augenblick,  
68 Und stürzt mit solcher Last von oben ab zurück;  
69 Daß die gepresste Fluth oft gantze Meilen weit  
70 Sich reget, tobet, wallt mit solcher Heftigkeit,  
71 Daß Strudel, Wirbel, Schaum ein schwülstiges Bewegen,  
72 So weit man sehen kann, in einem Kreis' erregen.

73 Wer weis sich nun den Stand im duncklen Reich der Wellen,  
74 Wo sie bey tausenden sich wältzen, vorzustellen?  
75 Wie müssen sie den Schlamm des Abgrunds, wenn sie spielen,  
76 Mit ihrer fetten Last verwirren und zerwühlen!  
77 Wem schwindelt nicht, wenn man sich zu Gemüthe führet,  
78 Daß solch ein Leviatans-Heer  
79 Mit wilder Kraft die duncklen Fluthen drenget;  
80 So daß das tiefe Meer  
81 Recht siedet, wie ein Topf, und es den Abgrund röhrt,  
82 Als wie man eine Salbe menget.  
83 Der Zustand schreckt mich recht, den dieses Reich der Nacht  
84 Mir ins Gemüthe prägt; bald aber denck' ich wieder  
85 Auf Den, der diese Tief' und was sie heg't, gemacht,  
86 Und sing' in Demuth Ihm Lob-Danck- und Freuden-Lieder:

87 Die Wasser sehen Dich, o GOTT, sie sehen Dich,  
88 Sie ängstigen und drengen sich.  
89 Ach hört, wie ihren HERRN, bald still und bald mit Toben,  
90 Die dunckel-grauen Tiefen loben!

91 Voll solcher prächtigen Gedancken und Ideen  
92 Von Gottes Wunder-Gröss' und unumschränckter Macht  
93 Fühl' ich in meiner Brust ein Andacht-Feur entstehen.  
94 Ich dencke nicht, wie ich zuvor gedacht.  
95 Ein unbekanntes Etwas reisst

96 Mir meinen fast erstaunten Geist  
97 Aus seinem Sitz', und führet meinen Sinn,  
98 O grosses ALL! von Deinem Wunder-Wesen  
99 Zur deutlichern Betrachtung hin,  
100 Wozu ich denn das Meer zum Spiegel auserlesen.

101 Ich stelle mir,  
102 Unendlich grosser GOTT, dadurch aufs neu' von Dir  
103 Ein unermeßlich Wesen für,  
104 So nebst der Welt zugleich das weite Luft-Revier  
105 An allen Orten füllt, und welches aller Meere  
106 Verborg'ne Tiefe, Dicke, Breite,  
107 Samt seiner äussern Fläch' entsetzlich weiten Weite,  
108 Wie wir den gantzen Kreis der Welt  
109 In kleinen Carten vorgestellt,  
110 Auf einmahl übersieht: Vor Dem der Wallfisch' Heere  
111 Bald in den duncklen Tiefen wühlen,  
112 Bald auf der hellen Fläche spielen!  
113 Ein Wesen, dessen Blick die Menge  
114 Von allen Schiffen, wenn sie gleich  
115 Auf dem geschwollnen Wasser-Reich,  
116 So in der Breit' als in der Länge  
117 Auf wie viel tausend Meilen  
118 Entfernet von einander gehn,  
119 Zugleich sieht, wie wir eines sehn:  
120 Ein Wesen, welches hier das Meer  
121 In einer stillen Glätte siehet,  
122 Wie solches, da die Luft von Wolcken leer,  
123 Vom heitern Sonnen-Licht' in reinem Schimmer glühet,  
124 Und wie ein Spiegel gläntzt: Das aber auch zugleich  
125 Und in dem Augenblick das wilde Wasser-Reich  
126 An einem weit entfernten Ort,  
127 Woselbst der grause Nord,  
128 Daß alles brauset, heulet, brülltet,  
129 Die Luft mit Wasser-Bergen fülltet,

- 130 Die, mit entsetzlich schnellem Wallen  
131 Bald schrecklich sich erhöhn, bald ja so schrecklich fallen;  
132 Gleich gegenwärtig schaut: Ein Wesen, welches hier  
133 So wohl als dorten gantz: Dem aller Raum zu klein,  
134 Das aller Ewigkeiten  
135 Unendlichkeiten füllt.
- 136 Ein solches Wesen nun soll eintzig und allein  
137 Mein GOTT, und nicht das Götzen-Bild  
138 Von einem alten Greisen, seyn.
- 139 Der Gottheit Gröss' indeß, die ich so dir, als mir,  
140 Und zwar am deutlichsten im weiten Schooß der Wellen  
141 Bemüht gewesen vorzustellen,  
142 Die lass', geliebter Leser, dir  
143 Nicht seltsam und nicht fremde seyn!  
144 Du kannst so gar davon ein Beyspiel wircklich sehen.
- 145 Muß nicht der helle Sonnen-Schein  
146 Die Welt auf einmahl übergehen,  
147 Auf einmahl einen Kreis,  
148 Den menschlicher Verstand nicht zu ermessen weis,  
149 In unbegräntzen Lüften füllen?  
150 Erwege denn um Gottes Willen,  
151 Was bildest du dir wohl von einer Gottheit ein?  
152 Muß Selbe nicht vielmehr auf unerforschte Weise  
153 Weit unermeßlicher allgegenwärtig seyn?
- 154 Mich deucht, wie mancher hiezu spricht:  
155 Die Sonne scheinet doch den Gegen-Füssern nicht.  
156 Dann, wann sie bey uns ist; so ist zwar dieses wahr:  
157 Allein, den Unterschied der Sätze zu geschweigen;  
158 Kann man jedoch fast Sonnen-klar  
159 Davon ein Beyspiel zeigen.  
160 Man halte nur in einem Zimmer

- 161 Viel kleine Kugeln nah ans Licht;  
162 So wird zum wenigsten ein Gegen-Schimmer  
163 Vom Licht, das sich an Wänden bricht,  
164 Die duncklen Seiten gleichfalls treffen.  
165 Da nun viel hundert tausend Welten  
166 Im unermeßlichen und unbegräntzen Schein,  
167 Der Gottheit, die allgegenwärtig, schwimmen:  
168 Wie sollten sie denn nicht von Deren Glantze glimmen,  
169 Und nicht von Ihr bestrahlet seyn?  
170 Zudem heisst dein Exempel nichts,  
171 Daß Gegen-Füsser nicht mit uns zu einer Zeit  
172 Die Gegenwart des Sonnen-Lichts  
173 Empfinden und geniessen.  
174 Der Erden Dicht- und Dunckelheit  
175 Verwehret solches nur: Denn ihre Strahlen schiessen  
176 Viel tausend Meilen weiter fort.  
177 Wie grob würd' überdem die Meynung seyn,  
178 Als ob der ew'gen Gottheit Schein  
179 Nicht unbegreiflich herrlicher,  
180 Allgegenwärtiger, durchdringender,  
181 Als wie des Sonnen-Lichts  
182 Erschaffner Körper wäre?  
183 Gewiß, es brächte dieß der Gottheit wenig Ehre,  
184 Zu glauben, als wär' etwas dicht's,  
185 Materialisches und Körperlich's geschickt,  
186 Von einem Ort Sie auszuschliessen.  
  
187 Ach höre,  
188 Wie David dieß weit anders ausgedrückt,  
189 Und was davon für Wort' aus seiner Feder fliessen:  
  
190 Wenn ich in den Himmel führe; grosser Gott, so bist Du da.  
191 Bettet' ich mich in der Hölle; wärest Du mir gleichfalls nah.  
192 Nähm' ich der Auroren Flügel, flög' ich bis ans äuss're Meer;  
193 Fünde mich doch Deine Rechte, weil ich nicht verborgen wär'.

194 Soll aller Sonnen Sonn' und HERR, das ew'ge Licht,  
195 Der Urstand und die Quell' von allen Dingen,  
196 Der Himmel, Erd' und Meer erschaffet, wenn Er spricht,  
197 Nicht in denselben seyn, nicht alles das durchdringen,  
198 Was Er gemacht, was Er allein erhält?  
199 Dieß ist ja so gewiß, als daß das, was ich sehe,  
200 Mir in die Augen fällt.  
201 Inzwischen schrecke dich und tröste dich die Nähe  
202 Der Gottheit, welche dich umgiebet,  
203 Worin du lebest, bist und webst, und die dich liebet,  
204 Für welcher aber auch das Innerste der Seelen  
205 Sich nicht vermag zu bergen, zu verheehlen,  
206 Die dein Gemüth  
207 So deutlich, wie dein Blick, was Leiblichs siehet, sieht.

208 Da Gott nun alles weis, was wir gedencken;  
209 Ach daß denn dir und mir die mehr als wahre Lehre,  
210 Von Gottes Gegenwart, auch stets ein Denckmahl wäre,  
211 Um uns von Lastern abzulencken!  
212 Denn, dächten wir daran! auch dann, wann wir allein,  
213 Sind wir jedoch von GOTT umgeben;  
214 Unmöglich könnten wir sodann nicht anders leben,  
215 Unmöglich würden wir so grobe Sünder seyn.

216 Ach laß, o Grosses ALL, doch denen, so dieß lesen,  
217 Nebst mir, Dein wunderbar allgegenwärtig's Wesen  
218 Das uns, so wie das Meer ein Fischlein rund umschliesst,  
219 Und in die Ewigkeit unendlich sich ergiesst,  
220 Stets vor der Seelen Augen stehn!  
221 Ach laß uns, da allhier des Cörpers Augen  
222 Dein undurchdringlichs Licht nicht selbst zu schauen taugen,  
223 Doch Deiner Allmacht Gröss' in Deinen Wundern sehn!  
224 Es sey, o Grosser GOTT, insonderheit das Meer  
225 Ein Prob-Stück Deiner Macht, ein Spiegel Deiner Ehr'!

226 Ach laß uns Geist und Blick auf Deine Wercke lencken,  
227 Und oftermahl, wie Jesaias, dencken:  
228 Er schilt das Meer, so fliehts von dannen,  
229 Daß seine graue Tiefe braust,  
230 Er misst die Wasser mit der Faust,  
231 Er fasst den Himmel mit der Spannen.

(Textopus: Ich habe zwar bereits vom Wasser was geschrieben. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)